



Friedrich Wilhelm Kücken (Neue Musik-Zeitung, Mai 1882)

**Friedrich Wilhelm Kücken** wurde 1810 in Bleckede bei Lüneburg geboren. Sein Vater, der letzte Scharfrichter des Ortes und begeisterter Flötespieler, führte ihn schon früh in den häuslichen Kammermusikkreis ein. Erste Kompositionsversuche in Gestalt von Tänzen und kleineren Klavierstücken folgten. Auf Drängen seines Onkels, des Schweriner Musikdirektors und Schlossorganisten Friedrich Lührss, ging Kücken mit 15 Jahren in die mecklenburgische Residenzstadt, um Unterricht in Generalbass, Flöte, Violine und Klavier zu nehmen. Kücken spielte in einem Orchester zunächst Flöte, später dann Bratsche und Geige. Mit seinen Kompositionen, darunter das Lied *Ach wie wär's möglich dann*, erregte er die Aufmerk-

samkeit des Großherzogs Paul Friedrich und dessen Frau Alexandrine, die ihm den Klavierunterricht ihrer Kinder anvertrauten. Seit dieser Zeit genoss Kücken das besondere Wohlwollen des großherzoglichen Hauses, das er sich bis an sein Lebensende erhielt. 1832 begann er mit einem herzoglichen Stipendium in Berlin Komposition und Gesang zu studieren. Er unterrichtete in angesehenen Kreisen Klavier und Gesang und errang erste große Erfolge als Liederkomponist. 1841 ging er zum weiteren Kontrapunkt-Studium nach Wien zu Simon Sechter. Auslöser für den plötzlichen Ortswechsel war ein gesellschaftlicher Eklat: Wenige Tage vor der geplanten Hochzeit mit einer Tochter aus bestem Hause fand deren Fa-

milie den gesellschaftlich geächteten Beruf von Kückens längst verstorbenem Vater heraus; die Verlobung wurde aufgelöst. Nach einer Zwischenstation in der Schweiz entschloss sich Kücken 1844, seine Musikstudien in Paris fortzusetzen (u.a. Instrumentationslehre bei Fromental Halévy). Er entwickelte eine engere Verbindung zu Heinrich Heine, der ihm einmal einige Gedichte zum Vertonen mit folgendem Anschreiben übersandte: »Liebes Kücken! Ich lege Ihnen hier einige Eier unter, gackeln Sie nicht zu lange darauf, und lassen Sie bald von sich hören. Ihr H. Heine«.

Während dieser Pariser Zeit komponierte Kücken seine Oper *Der Prätendent*, die 1847 in Stuttgart erfolgreich uraufgeführt wurde. Aufenthalte in Berlin, Hamburg und Schwerin wechselten sich ab, bis Kücken 1851 am Stuttgarter Hoftheater die Stelle des zweiten Kapellmeisters neben Peter Joseph von Lindpaintner antrat. Als Dirigent, der noch nie vor einem Orchester gestanden hatte, machte er offenbar nicht immer eine glückliche Figur. Große Anerkennung erwarb er sich aber durch seine gesangspädagogische Arbeit mit Solosängern und Chor. Nach dem Tod von Lindpaintner wurde Kücken sein Nachfolger. 1861 nahm er seinen Abschied in Stuttgart, um als freischaffender Künstler nach Schwerin zurückzukehren. Er komponierte weiter rege und bereicherte das musikalische und gesellschaftliche Leben der Landeshauptstadt, wo er 1882 starb. Da seine Ehe kinderlos geblieben war, vermachte er einen beträchtlichen Teil seines Vermögens – darunter sein Wohnhaus am Schweriner Pfaffenteich – der nach ihm benannten Stiftung, die bis 1939 »mittellose musikalische Talente, Componisten, Lehrer, Sänger, Solaspieler irgendeines Instrumentes« unterstützte.

Das Zentrum von Kückens kompositorischem Schaffen bilden seine zahlreichen Lieder, mit denen er zu Lebzeiten in ganz Europa und Amerika große Beliebtheit erlangte und die in viele Sprachen übersetzt wurden. Sie reichen vom klavierbegleiteten Sololied bis zum Chorwerk. Sein Erfolgsrezept waren leichte und eingängige, teils volksliedhafte Melodien. Dazu bekannte Kücken unumwunden, dass »ich bei meinen Compositionen besonders Rücksicht nehme ... für das große Publikum zu schreiben«. Daneben entstanden kürzere Orchesterwerke und eine Reihe von Instrumentalwerken für Klavier und kleinere Klammermusikbesetzungen (Sonaten und Trios).

Die **Zehn kleinen Charakterstücke** sind mit der Opuszahl 113 eines der letzten im Druck erschienenen Werke des Komponisten. Das genaue Erscheinungsjahr ist unbekannt. Aus dem Umstand, dass das Werkverzeichnis in dem 1861 veröffentlichten Tonkünstler-Lexicon von Carl Freiherr v. Ledebur bereits mit der Opuszahl 67 endet, und der Plattennummer des Erstdrucks sowie aus Rezensionen und Drucklegungen anderer Kücken-Werke lässt sich jedoch schließen, dass die Charakterstücke in die allerletzten in Schwerin verbrachten Lebensjahre des Komponisten fallen müssen. Wer sich hinter der »jungen Freundin« verbirgt, der Kücken diese bezaubernden Piècen gewidmet hat, ist nicht überliefert. Vielleicht war es eine späte Klavierschülerin des erfahrenen Lehrers. Dafür sprechen etwa die geschickte Steigerung der technischen Anforderungen und die gleichmäßige Übung von rechter und linker Hand. Jedenfalls muss Kücken zu der jungen Dame eine besondere Beziehung gehabt haben. Denn sie hat ihn zu gehaltvollen Stücken inspiriert, die mit einfachen spieltechnischen Mitteln die Welt des romantischen Klaviers erschließen. Kücken präsentiert sich hier als abgeklärter Meister der knappen Form, der mit wenigen Pinselstrichen ganz unterschiedliche musikalische Stimmungen schafft – mal wehmütig wie im *Abschied*, mal unterhaltsam wie im *Guitarrespieler*. So entstand der seltene Fall eines Klavierzyklus, der gleichermaßen für den Klavierunterricht wie für den Konzertsaal geeignet ist.

Die Edition Massonneau verbindet Genauigkeit des Notentextes auf der Grundlage von Autographen und Erstausgaben mit einer praxisgerechten und ansprechenden Gestaltung. Ergänzungen und Abweichungen gegenüber dem Erstdruck werden nicht im Notendruck kenntlich gemacht, um diesen für den ausübenden Musiker von Zusätzen und unterschiedlichen Schrifttypen frei zu halten. Alle in Zweifelsfällen vom Herausgeber getroffenen editorischen Entscheidungen werden vielmehr im Editionsbericht aufgelistet und stichwortartig begründet; dieser kann unter [www.edition-massonneau.de](http://www.edition-massonneau.de) eingesehen und heruntergeladen werden.

Den Erstdruck stellte die Bayerische Staatsbibliothek München zur Verfügung. Dafür sagen Verlag und Herausgeber Dank.

Schwerin, November 2014 Dr. Reinhard Wulforthorst